



## Adventsgruß

Der Advent bringt uns so viele besondere Dinge in unsere Zuhause. Es sind die besonderen Düften und Melodien, die diese Zeit herausheben aus dem Alltag, aber auch die Tradition der Adventskalender. Jeden Tag ein Türchen öffnen – das macht Spaß. Die Spannung und die Freude ist nicht nur etwas für Kinder. Auch für Erwachsene ist es schön und so werden in den Läden auch Adventskalender mit Tee, Pralinen oder Geschichten angeboten. Gerne machen wir die Erfahrung, eine Tür zu öffnen, hinter der sich bestimmt etwas Schönes verbirgt. Ohne zu zögern kann man sie öffnen und weiß, dass nun etwas Gutes kommt.

Das genießen wir um so mehr, als es in unserem Leben immer wieder Türen gibt, die uns verschlossen bleiben. Andere Türen werden uns vor der Nase zugeschlagen. Was dahinter liegt wird für uns manchmal unerreichbar. Wir müssen umkehren, oder ewig vor der verschlossenen Tür sitzen.

Solche trostlosen Erfahrungen mit verschlossenen Türen wird Georg Weißel sicher viele gemacht haben. Sein Leben war geprägt vom 30-jährigen Krieg. Vielen Menschen in Deutschland ging es sehr schlecht. In dieser Situation kommt

Weißel am 3. Advent 1623 als Pfarrer in eine neue Gemeinde und schreibt zu diesem Anlass das Lied „Macht hoch die Tür“. Die erste Strophe des Liedes hat den Einzug der Bundeslade in den Tempel von Jerusalem als Hintergrund. Da wurden die Tore geöffnet und Gott wurde auf ganz besondere Weise gegenwärtig.

So ist es auch häufig in der Advents- und Weihnachtszeit. Die Tore der Kirche öffnen sich und Gottes Gegenwart ist deutlicher zu spüren, als sonst. Das galt für das 17. Jahrhundert, in dem das Elend der Welt und die Feierlichkeit des Gottesdienstes sicher einen größeren Kontrast darstellten, als heute. Aber auch wir heute sind mit unserer beladenen Situation doch auf der Suche nach Hilfe.

Eine offene Tür, die zu einem Raum mit Angebot der Stille, der Musik oder zum Gespräch führt, kann helfen. Wenn ich aus meiner alltäglichen Situation durch eine Tür treten kann, die mir den Blick auf das Geschehen mit etwas Distanz gibt, dann mag das schon helfen, und ich kann wieder jauchzen. Doch gelingt das nur, wenn auch ich eine Tür öffne. Weißel nennt sie in seiner fünften Strophe die Tür des Herzens. Nur wenn diese auch

## Editorial

Liebe Mitschwestern, Advent, die Zeit des Wartens ... Kinder wünschen sich, dass diese Zeit schnell vergeht; Erwachsene fragen sorgenvoll, ob sie alles bis zum Weihnachtsfest schaffen. Worauf warten Sie? Auf harmonische Tage in der Familie? Auf die Zeit für Begegnungen und füreinander? Auf den, dessen Geburt an diesem Fest gefeiert wird?

Schwester Marianne Reysen knüpft ihre Gedanken zum Advent an das schöne Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“ Vielleicht ist das ein Anstoß, die Weihnachtsbotschaft einmal singend aus den vielen bekannten Liedern auf sich wirken zu lassen.

Wir hoffen, dass frühe Dunkelwerden und die Zeit an den Festtagen regen Sie an, sich dem Thema Qualitätssicherung in eigener Sache zu widmen und Fortbildungspläne zu schmieden. Lassen Sie sich durch die Berichte der Mitschwestern inspirieren!

Ihnen allen wünsche ich eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Jahreswechsel.

Ihre *Audrea Treumer*



offen ist, das heißt, wenn ich mich öffne, dann kann er herein. Als Geschenk Gottes liegt dann das kleine Jesuskind in meinem Herz. Vor so einem kleinen Gott in der Krippe muss ich keine Angst haben, daher kann ich ihm auch die Türe öffnen und mich von ihm beschenken lassen mit einem anderen Blick auf das Leben, so wie es Kinder haben. Sie können sich auch in einer schwierigen

Situation Freundlichkeit bewahren und Freude haben. Denn das tut Not, auch in unseren Tagen, in denen in Deutschland kein Krieg herrscht, dafür aber viel andersartige Beunruhigung.

Wir brauchen die positive Überraschung, dass Gott wirklich zu uns will, uns als Individuum kennt und will. Er will uns so wie kleine Kinder Erwachsene wollen, unabhängig von deren Leistung oder Situation. Dafür sind die offenen Türen im Advent ein Symbol.

Manchmal sind solche Gedanken zu schwer, da kann es helfen einfach zu singen und mit der Melodie die Türen zu

öffnen, die sonst verschlossen bleiben. Dann kann Heil und Leben einziehen weil der Herr der Herrlichkeit bei uns ist, der den Tod überwunden hat und doch als kleines Kind kommt.

Diese Botschaft kommt uns in der der Adventszeit wieder nahe. Dass dies auch für Sie gilt, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Mit den besten Segenswünschen für eine Adventszeit der offenen Türen, Weihnachtstage, die zu Herzen gehen und ein Neues Jahr der neuen Möglichkeiten!

Ihre Marianne Reysen

## | Seminar: Persönlichkeitsbildung im Kloster Wennigsen

Vom 21. bis 23. Oktober fand unter Leitung von Gerda Nussbaumer im Kloster Wennigsen das Seminar Persönlichkeitsbildung statt. Ich war schon sehr gespannt darauf. Dies war mein erstes Seminar als Anwärtlerin in der Johanniter-Schwesternschaft, nach Beendigung meiner Case Management Weiterbildung. Wer würde noch dort sein? Was hatte ich zu erwarten?... Drei wirklich praxisnahe, für mich nützliche und wertvolle Tage mit acht Johanniterschwestern!

2 | Nach einer spannenden, gegenseitigen Vorstellung legten wir unsere Wünsche an das Seminar dar. Zur Grundlage aller Gespräche gehören natürlich erst einmal die Grundlagen der Psychologie. Neben diesen lernten wir aber auch vieles über uns selbst durch Tests zur Persönlichkeitsklärung.

Viele von uns wollten lernen, sachlich mit Kritik umzugehen. Und diese Chance wurde uns gegeben. In Rollenspielen und gemeinsamen Übungen, Beobachtungen und Analysen. Viele Informationen wurden uns von Dozentin Nussbaumer in Scriptform an die Hand gegeben, um dies alles auch noch zu Hause immer wieder aufzufrischen.

Zu guter letzt dürfen natürlich auch nicht unerwähnt bleiben, die Stunden und Abende zwischen den Seminarteilen, wo



ein reger Austausch, auch mal vor dem offenen Kamin des Rittersaals, stattfand. Toll war auch die von Gela Spöthe spontan initiierte Andacht an einem Morgen.

Frohen Mutes und gestärkt fuhr ich am 23. Oktober wieder nach Hause. Ich hatte viel gelernt, neue Johanniterschwestern kennen gelernt und auch noch mehr über die Schwesternschaft erfahren. Dieses Seminar lohnt sich!!! | Britta Jäke

## | Johanniter-Familie aktuell

### ► Aus den Einrichtungen:

**Klinik-Bereich:** Das Johanniter-Krankenhaus Gronau feierte im September sein 100-jähriges Bestehen. Die „Thoraxchirurgie“ im Krankenhaus Treuenbrietzen konnte am 1. Oktober 10 Jahre erfolgreiche Arbeit feiern; ebenso die Abteilung Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) am Krankenhaus Radevormwald.

**Altenpflegeeinrichtungen:** In den zurückliegenden Wochen konnten das neue Johanniter-Stift Köln-Poll (81 Pflegeplätze und 30 Wohnungen) und das

neue Johanniterhaus in Buseck (Hessen, 85 Pflegeplätze und 10 Wohnungen) eröffnet werden.

► Ende November 2008 wurde der Umzug der Johanniter-Tochtergesellschaft **JCC GmbH, EDV-/IT-Dienstleister im Johanniter-Verbund**, mit ca. 30 Mitarbeitern nach Berlin, an den Platz des Ordenszentrums abgeschlossen.

► In seiner Herbstsitzung hat das Ordenskapitel über die bundesweite Einführung eines „**Johanniter-Besuchsdienstes**“ mit den Aufgabenschwerpunkten Betreuung und Besuch beraten.

► Die **Johanniter-Stiftung** förderte in diesem Jahr die Fortbildungen der

Schwesternschaft für ihre Mitglieder mit rund 10.000 Euro.

► Der Johanniterorden, die Johanniter-Schwesternschaft, die Johanniter-Unfallhilfe, die Johanniter GmbH und die Johanniter Seniorenhäuser GmbH haben weitere **Projekte gemeinsam** zu den Themen „**Personalmarketing**“ und „**Evangelischer Kirchentag 2009**“ initiiert und die Arbeit dazu aufgenommen.

► Am 21. Oktober wurden die Johanniter, vertreten durch den Herrenmeister, von **Bundeskanzlerin Angela Merkel** zum „Einsatz des Ehrenamtes“ im Bundeskanzleramt gehört.

## | Seminar Palliative Geriatrie / Teil 1

Anfang Oktober flatterte die Einladung zu einem Seminar „Palliative Geriatrie“ im November 2008 in Bonn bei mir ins Haus. Ein Thema, das mich sofort interessierte (ich arbeite als Krankenschwester im Johanniter-Krankenhaus auf einer geriatrischen Station). Also, angemeldet und am 3. November auf den Weg zum „Haus der Begegnung“ in Bonn gemacht. Neugierig war ich auf die anderen Teilnehmer und gespannt darauf, wie man mit so einem Thema fünf komplette Tage füllen kann.

Einige gut gelaunte, zum Teil bekannte, Mitschwestern waren schon da und unsere Gruppe wuchs mit Herrn v. Berkholz auf 16 Teilnehmer. Die Referentin Frau Dr. Schilling hieß jeden persönlich willkommen und machte mit ihrer freundlichen, energiegeladenen Art Lust darauf, gleich in das Thema einzusteigen.

Nach kurzer organisatorischer Einführung, einer unkonventionellen Vorstellungsrunde und dem kurzen Erfassen von Erwartungen und Befürchtungen starteten wir hochmotiviert in die erste „Runde“. Zunächst wurde erarbeitet, was Palliativpraxis bedeutet. Palliativ leitet sich ab vom lateinischen „palliare“ und bedeutet „mit einem Mantel umhüllen“. Die palliative Behandlung ist eine lindernde Behandlung, im Gegensatz zur heilenden Behandlung. Die palliative Therapie beruht auf vier miteinander vernetzten Säulen: der medizinischen, der pflegerischen, der psychosozialen und der spirituellen.

Damit nicht nur der Kopf am Lernprozess beteiligt war, sondern auch Herz und Hände, erschufen wir in zwei Gruppen eine fiktive Familie. Mit Kreativität und unter viel Gelächter entstanden Mutter Margarete Huber, 82 Jahre, ihre Tochter Mechthild Strunz, 60 Jahre, und deren Familie.

Zu den Personen entstand jeweils eine entsprechende Biographie, bei deren Erarbeitung uns immer wieder bewusst wurde, wie wichtig die Kenntnis über die Biographie und das persönliche Umfeld des Patienten bzw. des Bewohners ist.

Im Verlauf des Seminars wurden nun die fiktiven Personen Margarete Huber und ihre Tochter Mechthild Strunz ständig weiterentwickelt (auf den Fotos oben kann man sie leibhaftig bestaunen). Vom Einzug der sich noch selbstständig versorgenden, geistig regen Mutter in das Haus ihrer Tochter, über eine beginnende Demenzerkrankung, bis hin zur Heimunterbringung. In kleinen Gruppen und mit verschiedenen Rollenverteilungen wurden Situationen dargestellt und Gespräche geführt und diese dann gemeinsam ausgewertet.



Da bei ging es weniger um die Inhalte der Gespräche, als um die Reflexion, ob wir uns in die betreffende Person hineinversetzen konnten und welche Empfindungen dabei entstanden. Es war eine sehr sensible Atmosphäre, da außer Erfahrungen aus dem Praxisalltag auch persönliche Erfahrungen mit nahestehenden Personen eingebracht wurden.

Immer wieder begegnete uns die Frage, wie gehen wir „Profis“ mit sensiblen oder schwierigen Situationen um, was können wir auffangen und wo müssen wir einfach mit „aushalten“ oder tief Luft holen, um dann gelassen weitermachen zu können. Gerade in diesen sensiblen Gesprächen war zu spüren, dass die Teilnehmer vom „Johannitergeist“ geprägt sind.

Der zweite Seminartag begann mit einem fachlichen Einstieg: Was bedeutet Demenz, welche Formen gibt es und wie verläuft die Erkrankung.

Stadium 1: Nachlassen der Orientierungsfähigkeit (zeitlich, örtlich, situativ und personell), die betroffene Person kommt noch ohne Hilfe zurecht. Stadium 2: Verstärkung der Symptome. Verlust, komplexe Zusammenhänge zu erfassen. Eine Unterstützung bei allen ADLs ist notwendig. Für eine Betreuung in Sachen Finanzen, Unterbringung und Gesundheit muss gesorgt werden. Stadium 3: komplette Pflegebedürftigkeit mit Verlust von Sprache und Bewegung sowie Schluckstörungen, Harn- und Stuhlinkontinenz. Erhalten bleibt in diesem Stadium die Fähigkeit, etwas zu empfinden und eine große atmosphärische Sensibilität!!

Nach dem theoretischen Teil entwickelten wir die Krankengeschichte von Frau Huber um das Fortschreiten ihrer Demenzerkrankung weiter. Anhand verschiedener Themenschwerpunkte wurde erarbeitet, wie wichtig eine Aufklärung alter Menschen über Eigenvorsorge und Gespräche in und mit der Familie über Versorgungsvollmacht, Patientenverfügung und ggf. Betreuungsvollmacht sind.

Durch die gute „Mischung“ unserer Gruppe (Vertretern verschiedener Fachbereiche, ebenso wie Schwestern, die sehr erfolgreich ihre „Familienunternehmen“ leiten, einer Schwester die trotz Ruhestand sehr engagiert mitwirkte und Herrn v. Berkholz) waren die Gruppenarbeiten, Rollenspiele und Diskussionen lebendig und vielschichtig.

Eingebrachte persönliche Erfahrungen berührten mich ebenso, wie die eigene Reflexion darüber, wie ich mit sensiblen Situationen umgehe. Für mich waren die Tage eine Bereicherung und auch eine Bestätigung in meinem Verständnis bei dem Umgang mit alten Menschen.

Am Ende des zweiten Tages waren sich alle einig: Frau Dr. Schilling ist eine authentische kraftvolle „Steuerfrau“ und wir freuen uns auf das Wiedersehen mit dieser kreativen und motivierten Johanniter-Gemeinschaft!

| Ulrike Schepmann





## | Bedeutung von künstlicher Ernährung in der Patientenversorgung

Die Frage der künstlichen Ernährung ist besonders relevant vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in Deutschland. Die Menschen werden zunehmend älter und die Zahl von pflegebedürftigen, sehr alten Patienten steigt unaufhaltsam an. Eine Folge dieser Entwicklung sind der Ausbau des stationären und ambulanten Pflegesektors und der Aufbau von Hospizen. Auch die Zahl der Demenzkranken wird in den kommenden Jahren stark ansteigen. Im Jahr 2020 werden Schätzungen zufolge bereits 1,4 Millionen Menschen in Deutschland betroffen sein. Bei den über 90-Jährigen sei jeder Dritte altersverwirrt, heißt es im 4. Bericht der Bundesregierung zur Lage der älteren Generation. Schon heute werden über 70 Prozent der jährlich in Deutschland angelegten ca. 140.000 PEG-Sonden bei Heimbewohnern gelegt, davon 50 Prozent bei psychisch Kranken, vor allem demenzkranken Patienten, die zu Hause oder in Heimen betreut werden.

Künstliche Ernährung ist ein Sammelbegriff und umfasst beide Formen, enterale und parenterale Ernährung. Nicht wahrgenommen wird, dass ein beträchtlicher Anteil von Menschen mit bestimmten Krankheitsbildern oder in bestimmten Lebenssituationen in Deutschland mangelernährt ist. So leidet jeder zweite bis fünfte Krankenhauspatient und mehr als die Hälfte der geriatrischen Patien-

ten in Krankenhäusern an Mangelernährung. Der Grund für die seltene Thematisierung von Mangelernährung ist wohl, dass sie in Lebensbereichen auftritt, die per se als bedrohlich empfunden werden (Alter, Krankheit, Krankenhaus). In Deutschland sind 2,3 Prozent der Bevölkerung – also 1,9 Millionen Menschen – mit einem Body-Mass-Index unter 18,5 unterernährt, viele davon (schätzungsweise zwischen 100.000 und 150.000) bedürfen einer künstlichen Ernährung mit Trink- und Sondennahrung. Die Kosten dafür lagen bisher bei 500 Millionen Euro jährlich.

### Sozialrechtliche Aspekte der enteralen/parenteralen Ernährung

Innerhalb der letzten fünf Jahre haben sich die Krankenhaus-Verweildauern drastisch verkürzt. Neue Therapiekonzepte ziehen noch weitere Liegezeitverkürzungen nach sich. Die Entwicklung zur Verlagerung von stationären zu ambulanten Behandlungen haben Homecare-Unternehmen frühzeitig erkannt und mit geeigneten Konzepten zur Versorgung dieser Patienten reagiert. Die enterale/parenterale Ernährung nimmt bereits heuteschon einen sehr hohen Stellenwert in der ambulanten Versorgung ein. Dies ist auch der sicheren Durchführung der Ernährungstherapie zu Hause zu verdanken. Gerade die Ernährung ist ein wichtiger Bereich, der ambulant durch Case Manager zu betreuen ist. Doch die Entlassung/Überleitung muss schon rechtzeitig in der Klinik vorbereitet werden. Meist sind die Patienten bei der Entlassung noch pflegebedürftig und bedürfen einer intensiven medizinischen Zuwendung. Der Hausarzt ist oft mit der Durchführung einer qualifizierten Ernährungstherapie unerfahren oder wird nicht ausreichend über eine schon begonnene Therapie informiert. Der Hausarzt, die Angehörigen, der Pflegedienst, eine Apotheke und ein Homecare-Unternehmen sind in das Gesamtkonzept „ambulante Ernährung“ eingebunden. Die Organisation der Überleitung setzt einen hohen logistischen Aufwand sowie eine optimale Kommunikation aller Beteiligten voraus. Professionelles Überleitungsmanagement ist in erster Linie eine Kommunikations- und Koordinationsaufgabe, die von Pflegekräften wahrgenommen wird. Neben dem entlassenden

Krankenhaus übernehmen der weiterbehandelnde niedergelassene Arzt, der Pflegedienst, die Apotheke, die Pflegekraft und nicht zuletzt die Angehörigen und der Patient selber eine Funktion. Zur Koordination dieser unterschiedlichen Akteure bedarf es eines qualifizierten Case Managements.

### Was zahlen die Krankenkassen?

Im Allgemeinen übernehmen die Krankenkassen die Kosten für die enterale Ernährung. Rechtliche Grundlage dafür ist § 31 Abs. 1 SGB V (Sozialgesetzbuch V) in Verbindung mit den Arzneimittelrichtlinien, Kapitel E, Ziffer 15.1-15.4 vom 1. Oktober 2005. Enterale Ernährung ist bei fehlender oder eingeschränkter Fähigkeit zur ausreichenden normalen Ernährung verordnungsfähig, wenn eine Modifizierung der normalen Ernährung oder sonstige ärztliche, pflegerische oder ernährungstherapeutische Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährungssituation nicht ausreichen. Enterale Ernährung und sonstige Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährungssituation schließen einander nicht aus, sondern sind erforderlichenfalls miteinander zu kombinieren. Der Arzt stellt die Notwendigkeit dieser Nahrungen durch das Ausstellen eines Rezeptes fest. Pumpen und Überleitungsgeräte sind Hilfsmittel. Die Kosten für die verordneten Hilfsmittel übernimmt die GKV. Die für eine Magensonde notwendigen Verbandssets müssen ebenfalls verordnet werden. Auch hier werden die Kosten von der GKV getragen.

### Kosten für pflegerische Unterstützung

Neben der Kostenübernahme für die Nährlösungen und Hilfsmittel spielt unter Umständen auch die Frage nach der Finanzierung unterstützender Maßnahmen durch einen Pflegedienst eine Rolle. Laut Sozialgesetzbuch steht den Versicherten professionelle Hilfe im Umgang mit einem zentralvenösen Zugang zu Hause zu. Ergänzt werden diese langfristig durch Leistungen für die Einrichtungen der Grundpflege (Hilfe bei der Körperpflege, der Ernährung und der Mobilität) sowie für hauswirtschaftliche Hilfestellungen. Voraussetzung für Ansprüche auf Leistungen der Pflegeversicherung ist, dass durch den Medizini-



schen Dienst der Krankenkassen (MDK) eine Zuordnung zu Pflegestufe (I, II oder III) erfolgt ist. Durch das am 1. April 2007 in Kraft getretene „Gesetz zur Stärkung des Wettbewerbs in der gesetzlichen Krankenversicherung“ (GKV-WSG) haben die Krankenversicherungen die Möglichkeit, Hilfsmittel auszuschreiben und mit einzelnen Hilfsmittellieferanten Verträge abzuschließen. Für den Patienten heißt das im Ergebnis, dass er sich dann nicht mehr aussuchen kann, von wem er seine Hilfsmittel oder die enterale Ernährung bezieht sondern es wird davon abhängig sein, welcher Hilfsmittelanbieter die Ausschreibung gewinnt. Das kann zum Beispiel auch ein Lieferant aus den EU-Mitgliedsstaaten sein. Das WSG bedingt auch noch weitere Neuregelungen im Hilfsmittelbereich. Zunächst einmal gibt es nach § 33 SGB V keine Leistungseinschränkungen. Der Versorgungsanspruch bleibt in der stationären Pflege erhalten und die Pflegeeinrichtungen haben eine Vorhaltpflicht für Hilfsmittel im Rahmen des üblichen Pflegebetriebs. Die Hilfsmittelversorgung erfolgt über einen durch die Kasse benannten Leistungserbringer (Hersteller, Händler, etc.), der dem Versicherten zu benennen ist. Sollte der

Versicherte diesem Versorger nicht zustimmen, so kann er auch einen anderen Leistungserbringer benennen, muss allerdings eventuelle Mehrkosten selber tragen. In diesem Fall erstattet die Kasse nur den Festbetrag oder den Preis, der mit dem Leistungserbringer vereinbart wurde.

**Fazit:**

Case Management wird durch die demografische Entwicklung oder die verkürzten Liegezeiten im Krankenhaus weiter an Bedeutung gewinnen. Für die enterale Ernährung organisiert der Case Manager das Schnittstellenmanagement zwischen stationärem und ambulanten Bereich, d.h. von der Entlassung aus dem Krankenhaus über die Koordi-

nierung der Leistungserbringer bis hin zur Versorgung des Patienten mit der Einweisung in die Produkte sowie die Therapiekontrolle. Case Management ermöglicht es grundsätzlich, künstlich ernährten Patienten (parenteral oder enteral) in die häusliche Umgebung oder in Rehabilitationseinheiten und Pflegeeinheiten zu entlassen. Dies verkürzt den Klinikaufenthalt und reduziert - wenn man mögliche ernährungsbedingte Komplikationen beachtet - direkte und indirekte Krankheitskosten. Mit der Optimierung der Energie- und Nährstoffaufnahme werden außerdem die krankheitsrelevanten Merkmale der Lebensqualität verbessert werden.

| Dr. Christine v. Reibnitz, MPH



*In der Fachzeitschrift „HÄUSLICHE PFLEGE“, Ausgabe Dezember 2008 erscheint ein ausführlicher Beitrag von Johanniterschwester Iris Zota-Gebel zur Neuregelung der Verordnungsfähigkeit von Produkten der enteralen und parenteralen Ernährung. Schwester Iris hat im Sommer 2008 die einjährige Weiterbildung der Schwesternschaft zur Case Managerin mit ausgezeichnetem Ergebnis absolviert.*

| 5

## | Regionaltreffen Berlin-Sachsen

Im Herbst fand das erste Treffen der Johanniterschwestern in der Region Berlin-Sachsen statt. Familie v. Uslar hat freundlicherweise neben ihrer großzügigen Gastfreundschaft, kulinarischer Verpflegung auch ihren Garten zur Verfügung gestellt. Als neue Regionalschwester konnte ich bei dieser ersten Gelegenheit Schwestern der Region Berlin-Sachsen kennen lernen.

| RS Dr. Christine v. Reibnitz



## | Regional-Konferenz in Hamburg

Wie bereits im Schwesternbrief März 2008 berichtet, finden in regelmäßigen Abständen regionale Konferenzen statt. Diese dienen der Sicherung der regionalen Aktivitäten, der Problemanalyse sowie der Weiterentwicklung der regionalen Strukturen. Durch die vielfältigen beruflichen und privaten Aufgaben der Regionalschwestern ist es notwendig geworden, weitere Potentiale zu aktivieren und einen Kreis regional unterstützender Johanniterschwestern aufzubauen.

Im Rahmen des von der Johanniter-Unfall-Hilfe organisierten Pflegekonvents für Pflegende (Schwerpunkt Ambulante Dienste) trafen sich am 30.11.2008 die Ordensoberin und die beiden Regionalschwestern der Region Nord mit ihrer Koordinatorin sowie weiteren Johanniterschwestern in Hamburg.

Die Konferenz-Teilnehmerinnen gingen die vorhandenen Probleme in angeregter Diskussion an, fanden Lösungsansätze, organisierten die Umsetzung und verteilten die anfallenden Aufgaben. Nach etwa 2 Stunden konzentrierter Arbeit schauten die Teilnehmerinnen auf ein wohlgeschnürtes Paket von Themen und Aufgaben. Sie trennten sich in der Gewissheit, die nun vor ihnen liegenden Verpflichtungen gemeinsam angehen und gut bewältigen zu können.

| RS-Koordinatorin Monika Eilhardt

## | Landeswettkämpfe der JUH 2008:

### Hoch zu Ross in Bayern präsent ...

Alle zwei Jahre zeigen die Helferinnen und Helfer der JUH-Regionalverbände, diesmal am 20. September in der Feuerweherschule Lappersdorf, was sie drauf haben.

Aus ganz Bayern kamen 31 Mannschaften, die in vier Klassen um die Bayerische Meisterschaft der Retter kämpften. Die Besucher konnten sich zudem ein Bild über die Rettungskräfte und das Engagement der jungen Leute machen. Geboten waren u.a. reell nachgestellte Rettungsszenarien, eine Fahrzeugschau und Infos an den Themenständen. Die Johanniter-Schwesternschaft stellte ihr Karrierenetzwerk vor, vertreten durch Astrid v. Reuß-Meyer-Deines und Uta Riedesel zu Eisenbach. Auch die Auslandshilfe und Servicecenter gewährten ebenfalls Einblicke in ihre Arbeit. Herr Gabes, Pressesprecher des Regionalverbandes Oberpfalz und der Landesvorstand Herr Peter Fritz hießen uns herzlich willkommen.

Nanu, was tut ein grauer Schnauzer beim Landeswettkampf der Johanniter? „Nelson“ ist ein Therapiehund und hilft autistischen Kindern. Eine Leiterin des Mehrgenerationenhauses in Schwabach stellte die Arbeit der Johanniter-Hundestaffel vor.



Auch die Sanitätsreiterstaffel Regensburg war mit Ross und Reiterin vor Ort. „Wir sind bei Veranstaltungen in unwegsamem Gelände im Einsatz“, erklärten uns die Freizeitreiterinnen: Ehrenamtlich sind sie mit ihren Vierbeinern als Sanitätshelfer für andere da. Astrid und ich waren begeistert und da ich selber reite, ließ ich mich nicht zweimal auffordern und stieg auf das Pferd auf und ritt ein paar Runden durchs Gelände. Das erregte doch ziemliche Aufmerksamkeit, Eine Johanniterschwester in historischer Tracht auf einem Pferd!

Astrids Ehemann, der mitgekommen war, half uns bei der Standaufsicht. So konnten wir mit anderen Kontakt aufnehmen und kamen mit vielen Menschen ins Gespräch, die Interesse an unserer Schwesternschaft zeigten. Viele wussten gar nicht, dass es uns gibt! Ja, und ein Teil der Ordensritter von der Subkommende Regensburg war auch dabei, die gaben Kaffee und Kuchen aus oder wuschen das Geschirr ab. So war es trotz kalter Temperaturen ein wirklich mit viel Spaß gelungenes Johanniterfest.

| Uta Riedesel Freifrau zu Eisenbach

### ... und bei der JUH Nord

Nach den positiven Erfahrungen der letzten Jahre waren wir Johanniterschwestern auch beim Landeswettkampf Nord der Johanniter-Unfall-Hilfe präsent. Johanniterschwester Birgit zum Felde, im Dienst der JUH, war auch maßgeblich an der Organisation dieses Landeswettkampfes beteiligt. Den Stand der Johanniter-Schwesternschaft betreuten Sabine v. Queis und Gela Spöthe und wir beantworteten gern die vielen Fragen der Besucher und Wettkampfteilnehmer.

Oft wurden wir auf die Bedeutung des Kostüms und der Schwestern-Brosche angesprochen. Manche Teilnehmende erkundigten sich auch nach Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die über unsere Schwesternschaft vermittelt werden können. Besondere Aufmerksamkeit wurde natürlich der historischen Tracht geschenkt.



Uns selbst haben die Fähigkeiten der verschiedenen JUH-Teams bei der Bewältigung der kniffligen Aufgaben und Fallsituationen beeindruckt.

Am Abend feierten wir das fröhliche Abschlussfest mit – in unseren Dienstkostümen der Johanniter-Schwesternschaft haben wir uns gut hervorgehoben.

| Regionalschwester Gela Spöthe



## | Andächtig in Hannover

„Schweige und höre ... öffnet deines Herzens Tür ...“ – vorsichtig, nach Tönen und Worten suchend ziehen wir ein in die kerzen-erhellte Kreuzkirche mitten in der Hannoveraner Innenstadt „... suche den Frieden“. Ankunft am Altar – Ruhe spüren.

Es ist eine Kirchenführung der besonderen Art die wir sieben Regionalschwestern zusammen mit Oberin Trenner im Folgenden erleben. Die Suche nach und die Auseinandersetzung mit Symbolen, basierend auf verschiedenen Bibelzitate, ist das zentrale Element der Führung. Gemeinsam mit Kirchenpädagogin Marion Wrede und Soeur Ute Hampel gehen wir mit wachen Augen durch die Kirche: Das Taufbecken ist wichtig, schwer, getragen von drei knienden Figuren, es gleicht einem Kessel. – An der Kanzel sehen wir Löwen und Adler ... was haben die denn mit den vier Evangelisten zu tun? – Und da, was ist das: im Altarbild, geschaffen von Lukas Cranach d.Ä., entdecken wir sogar Martin Luther ... Wie passend, ist doch heute Reformationstag und wir befinden uns in einer der protestantischen Hochburgen unseres Landes...

„Geh'n wir in Frieden, geh'n wir in Frieden ...“ schon etwas mutiger singend beenden wir die Führung und verlassen das Gotteshaus, denn im Hanns-Lilje-Haus, unserer Herberge für dieses Wochenende, wartet bereits das Abendessen auf uns. Anschließend lädt Schwester Ute, welche die Leitung dieser Andachtswerkstatt innehat, zu sich nach Hause ein wo wir bei französischen Spezialitäten einen schönen Abend erleben.

Mit Luthers Morgensegen steigen wir am Samstag dann richtig ins Thema „Andacht“ ein. Schwester Ute lehrt uns den Unterschied zwischen öffentlicher und persönlicher Andacht, erklärt uns die Abfolge der klösterlichen Stundengebete, von Laudes bis Nihil; und wir erfahren, dass man zur Vorbereitung einer Andacht neben der Bibel auch dringend ein Gesangbuch sowie eine Konkordanz benötigt.

Nachmittags heißt es dann: „Selbst ist die Frau“ und in drei Kleingruppen unterteilt beginnen wir mit der Vorbereitung einer jeweiligen Andacht.

Als Schlusspunkt des Arbeitstages lädt am späten Nachmittag die erste Gruppe zur Abendandacht in den Andachtsraum des Hanns-Lilje-Hauses ein.

Der Abend klingt, im wahrsten Sinne des Wortes, herrlich aus – doppelchörige Motetten von Schütz und Bach, vorgelesen von der Kantorei der Herrenhäuser Kirche sind ein echter Genuss. Doch der Tag ist noch nicht zu Ende, viel gibt es noch auszutauschen zwischen uns: „Was macht die Familie?“ – „Du hast eine berufliche Veränderung vor dir?“ – „Wie war euer

## | Historische Tracht zum Ausleihen

Der absolute Hingucker ist die imitierte historische Tracht aus der Zeit der Kreuzzüge. Sie kann zur Präsentation unserer Johanniter-Schwesternschaft bei verschiedensten Anlässen, z.B. JUH-Landes-/Bundeswettkampf, Kirchentag, Subkommende- oder Pflegeschulen-Veranstaltungen, getragen werden.

Über Regionalschwester Anne-Lotte v. Ledebur (v.ledebur@johanniter-schwesternschaft.de, Telefon 05746 8250) wird die 6-teilige Tracht inklusive geschichtlicher Kurzinformationen gegen 50 Euro Kautions verliehen. Um Engpässe zu vermeiden, erbitten wir frühzeitige Reservierung, da nur zwei Trachten zur Verfügung stehen.

| Anne-Lotte v. Ledebur



letztes Regionaltreffen?“ Fragen über Fragen, und die Nacht ist kurz ...

Froh gestimmt und mit einem guten Frühstück im Magen beginnt der Sonntag mit der Morgenandacht der zweiten Gruppe. Gitarren- und Orgelklänge begleiten unsere Melodien und es wird deutlich, welches musikalische Potential in unserem Kreise steckt ... Dann wird es noch einmal ernst – im Seminarraum doziert Schwester Ute über christliche Symbole und Rituale und so diskutieren wir angeregt über das Kreuz, über Wasser, über Wein und Brot. Auch erfahren wir selbst eine Salbung mit Öl und, als sichtbares, bleibendes Zeichen, welches uns auch zu Hause bei der Ausübung unseres Glaubens unterstützen soll, überreicht Soeur Ute uns schließlich ein Holzkreuz sowie ein diakonisches Gebetsband.

Dong – Didong – Ding – Dong – die Glocken der nahen Marktkirche läuten zur Mittagszeit und wir genießen ein letztes Mal das köstliche Essen des Hanns-Lilje-Haus.

Das Seminar neigt sich dem Ende zu. „Laudate omnes gen-tes ...“ Mit der Abschlussandacht, geleitet von der dritten Gruppe, verabschieden wir uns voneinander. Mittlerweile singen wir ganz unbedarft sogar mehrstimmige Kanons ...

Wenn es nun demnächst für eine von uns heißt: „Ach, du bist ja Johanniterschwester, machst du bitte die Andacht“, dann sind wir gewappnet – das Rüstzeug hat Soeur Ute uns an die Hand gegeben, nun heißt es ausprobieren. Wir haben die Nähe Gottes an einem wunderschönen Wochenende in Hannover in einer vertrauten Gemeinschaft erlebt – nun ist es an uns, das Wort zu verbreiten.

| Christina Körner



## | Sommerfest 2008 der Schwesternschaft in Bonn-Röttgen

Nun schon zum zweiten Mal stellte Schwester Marie-Agnes Gräfin zu Stolberg-Wernigerode großzügig ihr gemütliches Haus und ihren wunderschönen Garten für unser Sommerfest zur Verfügung.

Wie im Vorjahr übernahmen Planung, Einladung, Organisation und Durchführung die Regionalschwester aus Bonn und Rhein/Ruhr. Obgleich das Wetter tagsüber anfänglich trüb und regnerisch war, pünktlich zu Beginn der Feier klarte es auf und für etwa 35 Schwestern begann ein gemütlicher Abend. Wieder entstand eine lange Festtafel aus den mitgebrachten, selbst zubereiteten köstlichsten Salaten und Nachspeisen. Schwester Christina Körner und Schwester Anne-Lotte v. Ledebur übernahmen die Aufgabe des Grillens.



Im Wohnzimmer und auf der Terrasse saßen wir an liebevoll gedeckten Tischen beim gemeinsamen Essen. Es entstanden angeregte Unterhaltungen bis in den späten Abend, über die unterschiedlichsten Themen, teils beruflicher, teils privater Natur. Einige an der Johanniter-Schwesterschaft interessierte Frauen waren der Einladung ebenfalls gefolgt und konnten nun auch diesen Teil der Verbundenheit, die in der Schwesternschaft gelebt wird, fühlen und miterleben. Nachdem wir alle gemeinsam Schwester Marie-Agnes für ihre Gastfreundschaft herzlich gedankt hatten, brachen die ersten Gäste gegen 23.00 Uhr den Heimweg an.

### | TERMIN

Schwesterntag 2009  
9.–11. Juni in Nieder-Weisel

## | Ehrenmitglieder

Wir begrüßen sehr herzlich unsere Ehrenmitglieder, **Hans Joachim von Rohr**, der in 17 Jahren hoch engagierter Mitarbeit im Verwaltungsrates die Geschicke der Schwesternschaft wesentlich mit gestaltet hat und **Wolf Frhr. v. Uslar-Gleichen**, der sowohl als Mitglied des Verwaltungsrates und Vorstandes die Entwicklung unserer Gemeinschaft in schwierigen Jahren mit vorangebracht hat. Wir freuen uns, sie weiterhin in unserer Mitte zu haben. | **Andrea Trenner**  
Johanniter-Schwesterschaft e. V.



Hans Joachim von Rohr und auf dem rechten Bild Wolf Frhr. v. Uslar-Gleichen mit seiner Familie



## | Examenstreffen in Bonn



Nach 15 Jahren traf sich der Kurs 1990 der Johanniter-Krankenpflegeschule in Bonn wieder. Merle Pieper (geb. Becker) ist es zu verdanken, dass sich zehn von zwölf einstigen Kursteilnehmerinnen in ihrer alten Wirkungsstätte in Bonn wiedertrafen. Rudina Burbar (geb. Yacoub) war erst am selben Morgen aus Palästina angereist, Anette Poetter (geb. Fischer) und Nina le Ber (geb. von Pückler) kamen aus Frankreich. Nach einem freudigen Wiedersehen in der Eingangshalle des Johanniter-Krankenhauses wurde die Gruppe von Regionalschwester Ute Bayer-Middecke kompetent durch das Haus geführt. Während eines gemeinsamen Kaffeetrinkens in den Rheinauen erhielt der Kurs einen Anruf von Schuloberin i.R. Erika Fromm, die allen ihre persönlichen Grüße übermittelte. Einen gemütlichen Ausklang fand das Treffen bei einem ausgedehnten Restaurantbesuch in der Bonner Südstadt.

| Johanniterschwester Marita Neumann

## | Erster Pflegekonvent der Johanniter in Norddeutschland

### Schwesterschaft und JUH wollen stärker kooperieren

Rund 25 Führungskräfte aus ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) kamen am 30. Oktober 2008 nach Hamburg, um am ersten Pflegekonvent der Norddeutschen Johanniter teilzunehmen. Mitveranstalter war die Johanniter-Schwesterschaft e.V., ein Zusammenschluss von bundesweit rund 570 Frauen aus Pflege- und Gesundheitsberufen. Ziel des Pflegekonvents war Fortbildung, Austausch und die Vernetzung der 17 ambulanten Pflegedienste der Johanniter in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen.

Organisatorin Birgit zum Felde, Bereichsleiterin Soziale Dienste in der Landesgeschäftsstelle des Landesverband Nord der JUH, erwähnte in ihrer Begrüßung: „Diesem ersten Pflegekonvent sollen noch viele weitere Treffen folgen“. Ordensoberin Andrea Trenner (Dipl. Berufspädagogin), betonte die Möglichkeiten der Kooperation von Schwesterschaft und den Pflegeeinrichtungen der JUH und stellte das interne Weiterbildungsprogramm vor. Damit entfachte sie eine Diskussion über die freiwillige Registrierung von beruflich Pflegenden. Die Pflege-reform 2008, Case-Management und Homecare sowie Assessment-Instrumente waren die Themen der Referentinnen Dr. Christine von Reibnitz, Master of Public Health, Referentin der Johanniter-Schwesterschaft e.V. in Berlin, und Gela Spöthe, Lehrerin für Pflegeberufe, aus Hamburg. Dieser Veranstaltung folgte äußerst positive Resonanz und die Teilnehmer freuten sich über interessante Kontakte.

| Birgit zum Felde

## | Mentalitätswandel erforderlich!

Vor anderthalb Jahren habe ich am Schwesterntag 2007 für die Registrierung beruflich Pflegenden geworben. Die Gründe hierfür haben die Teilnehmerinnen am Schwesterntag mir sowohl als plausibel wie auch notwendig zurückgemeldet. Lediglich der Kostenfaktor für die Anmeldung spielte wie auch in vorangegangenen Diskussionen in Schwesternkreisen über die mangelnde Beteiligung die zentrale Rolle. Der Vorstand hatte deshalb in Zusammenarbeit mit dem Förderverein allen Mitgliedern die komplette Kostenübernahme der Erstregistrierung und 50-prozentige Mitfinanzierung der Folgebeiträge für alle Mitglieder zugesichert.

Seit Mai 2007 haben sich 15 Johanniterschwestern registrieren lassen! Das sind 3 Prozent der Mitglieder im Erwerbsalter und weniger als 5 Prozent der derzeit im Pflegeberuf aktiven. Mit diesem Ergebnis lässt sich eigentlich nur das Scheitern dieses Projektes belegen.

Es kann ja nicht das zu zahlende Geld sein, das Sie abhält. Das Meldeverfahren ist sicher auch nicht der Grund, kaum etwas läuft so unbürokratisch und einfach ab, wie diese Anmeldung.

Bleibt als Grund eigentlich nur noch die Angst vor der Selbstverpflichtung, innerhalb von zwei Jahren 40 Fortbildungspunkte zu erwerben? Kann es wirklich sein, dass sich Johanniterschwestern so wenig Qualitätssicherung in eigener Sache zutrauen? Oder liegt es daran, dass zurzeit die Registrierung noch freiwillig erfolgt und der Trägheitsfaktor durchschlägt? Bislang waren wir immer stolz darauf, eine Schwesterschaft mit fortbildungsbereiten und folglich exzellent beruflich gebildeten Mitgliedern zu sein.

Nehmen Sie sich nicht selbst Kompetenz! Ersetzen Sie Ihre vage Befürchtung, nicht ausreichend Fortbildungspunkte erlangen zu können, durch die nüchternde Rechnung wie schwierig bzw. wie leicht es wirklich ist, diesen Nachweis zu führen. Für jede Fort- und Weiterbildung erhalten Sie von uns die entsprechenden Nachweise.

Die Pflegenden in Deutschland sind weitaus schlechter aufgestellt als es sein müsste, wenn sie im politischen Raum argumentieren wollen. Das statistische Bundesamt veröffentlicht nach wie vor nur geschätzte Zahlen zu unserer Berufsgruppe. Belastbare Daten fehlen vollständig. Auch die geschicktesten Vertreter für Pflege überzeugen in keiner Diskussion, wenn nur vage Aussagen die Argumente stützen.

Jede von Ihnen trifft eine persönliche Entscheidung für oder (durch Untätigkeit) gegen eine qualitätsgesicherte Pflege in Deutschland.

Beziehen Sie Position und registrieren Sie sich!

| Ordensoberin Andrea Trenner

## | Neues Mitgliederverzeichnis 2009

Erinnern möchten wir Sie an die gegebenenfalls notwendige Aktualisierung oder Ergänzung Ihrer Daten in unserem Mitgliederverzeichnis. Wenn sich etwas geändert hat, sollten wir das erfahren. Senden Sie Ihre Daten bitte an das Büro der Johanniter-Schwesterschaft, gern auch per E-Mail: [schwesterschaft@johanniterorden.de](mailto:schwesterschaft@johanniterorden.de)  
Redaktionsschluss ist am 10. Januar 2009

## | Persönliches

### Wir gedenken den Johanniterschwestern:

Christa Fengler verstarb im Alter von 100 Jahren,  
Barbara Grensing verstarb im Alter von 75 Jahren,  
Oberin i.R. Brunhild Schneider verstarb im Alter von 67 Jahren  
Maria von Versen verstarb im Alter von 91 Jahren

### Zum Patentjubiläum gratulieren wir den Johanniter-Schwestern:

#### 50 Jahre

Hanna Frackmann, Alfter  
Christa Hiltmann, Telgte  
Eleonore Krause, Füssen  
Angelika Vieweg, Neuwied

#### 25 Jahre

Sabiene Altmann, Bad Gottleuba  
Isabell Bohmhammel, Augsburg  
Petra Brandes, Eberholzen  
Rosa Maria Chiduch, Duisburg  
Marie-Charlotte Deichmann, Parede (Portugal)  
Dagmar Ellmer, Hergenrath (Belgien)  
Petra Gieseke, Rietberg  
Sibylle Götze, Meßstetten  
Sabine Greif, Bonn  
Christiane Hasenclever-Langwieler, Hamburg  
Ina Hiners, Wolfenbüttel  
Katharina v. Hoffmann-Lepple, Sinzheim  
Ina Klingeberg-Kentzler, Sibesse  
Margarete König, Bramsche  
Cornelia Lache-Wurm, Bonn  
Angelika Müller, Königswinter  
Renate Oel, Bonn  
Beatrix Pasquillo, Käpfnach-Horgen (Schweiz)  
Carla Pesch, Bonn  
Frauke Preißer, Eime  
Astrid v. Reuß-Meyer-Deines, Berg/OT Höhenrain  
Heike Schreiber, Uelzen  
Claudia Schumacher, Meckenheim  
Sabine Titze, Berlin  
Andrea v. Wersebe, Celle

### Zur Hochzeit gratulieren wir:

Kathrin Morgenstern, geb. Morgenstern  
Sabine Sauer, geb. Lempens

### Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

Désirée v. Klitzing – Sohn Julius Felix Joachim, \*11.10.2008

### Als Ehrenmitglieder begrüßen wir:

Hans Joachim von Rohr  
Wolf Frhr. v. Uslar-Gleichen

### Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Ines Müller, Sankt Augustin, Lena Karaszewski, Evangelische  
Kliniken Bonn gGmbH, Waldkrankenhaus Bonn, Sascha Krone,  
Bonn, Thommy Epp, Bonn, Annika Dreckmann, Hennef/Sieg,  
Natascha Knapp, Bonn, Erika Wolff, Bonn

### Austritte zum 31.12.08

Svenja Burghardt, Rosemarie Lotzen

| JoSch

Der Schwesternbrief | Dezember 2008

## | Die Regionalschwestern

### Koordinatorin

Monika Eilhardt, Tel.: 0171 4767635 (nur Di. u. Mi. 9-13 Uhr)  
E-Mail: monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de

### Ausland (Region 1)

Sabine Titze, Tel.: 030 36409803  
E-Mail: sabine.titze@johanniter-schwesterschaft.de

### Berlin / Sachsen (2)

Dr. Christine Freiin v. Reibnitz, Tel.: 030 138940-13  
E-Mail: christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de

### Nord (3)

Gela Spöthe, Tel.: 040 7651603  
E-Mail: gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de  
Sophie Freiin v. Uslar-Gleichen, Tel.: 040 63609991  
E-Mail: s.v.uslar@johanniter-schwesterschaft.de

### Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Heike Schulze, Tel.: 05221/61293  
E-Mail: heike.schulze@johanniter-schwesterschaft.de  
Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel.: 05746 8250  
E-Mail: v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

### Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Heike v. Knobelsdorff, Tel.: 05304 932749  
E-Mail: heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwesterschaft.de  
Christiane Schulz-Pillgram, Tel.: 0531 873163  
E-Mail: christiane.schulz-pillgram@johanniter-schwesterschaft.de

### Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Charlotte Kibele, Tel.: 0221 4300200  
E-Mail: charlotte.kibele@johanniter-schwesterschaft.de  
Christina Körner, Tel.: 02242 9337588  
E-Mail: christina.koerner@johanniter-schwesterschaft.de

### Bonn, Rhein-Sieg (7)

Ute Bayer-Middecke, Tel.: 02228 531  
E-Mail: ute.bayer-middecke@johanniter-schwesterschaft.de  
Dorothee v. der Wense, Tel.: 0228 233629  
E-Mail: vonderwense@johanniter-schwesterschaft.de

### Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Martina Henn, Tel.: 02680 8918  
E-Mail: martina.henn@johanniter-schwesterschaft.de  
Birgit Mikolajetz, Tel.: 02689 927084  
E-Mail: birgit.mikolajetz@johanniter-schwesterschaft.de

### Baden-Württemberg (9)

Hannelore Hecklinger-Zachow wird z.Zt. vertreten von  
Monika Eilhardt, Tel.: 0171 4767635 (nur Di. u. Mi. 9-13 Uhr)  
E-Mail: monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de  
Andrea v. Polenz, Tel.: 0711 7450209  
E-Mail: andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

### Bayern (10)

Freya Jaroljmek, Tel.: 08039 1377  
E-Mail: freya.jaroljmek@johanniter-schwesterschaft.de  
Astrid v. Reuß-Meyer-Deines, Tel.: 08179 5905  
E-Mail: a.meyer-deines@johanniter-schwesterschaft.de

## | Impressum

Herausgeberin: Johanniter-Schwesterschaft e.V.  
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Kontakt: Telefon 030 138940-12  
Fax 030 138940-14  
E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de

Redaktion: Andrea Trenner (V.i.S.d.P.),  
Stefan A. Beck, Siiri Rosenberg, Dr. Christine Freiin v. Reibnitz

Herstellung: Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH, Berlin

Spendenkonto: Nr. 307 040 600, BLZ 100 700 24, Deutsche Bank AG, Berlin